

Briefe, die sie erreichen.

Hof-Kunstanstalt J. Löwy.

Friedrich Adler.



Meißel, Pinsel oder Stift —
Wenn man nur das eine trifft:
Schreiben seine eigene Schrift!

Prag.

Friedrich Adler



Adolf L'Arronge.

O, ärg're Dich nicht, wenn die junge Welt
Dein Wort mißachtet, weil schon weiß Dein
Haar ist;
Doch schmäht sie, weil Erfolg Du hast und Geld,
Dann ärg're Dich, doch nur, wenn es nicht
wahr ist.

Berlin.

Adolf L'Arronge



Franz
Adam Benzerlein.

Mein gnädiges Fräulein oder gnä' Frau,
— Das weiß ich natürlich nicht so genau, —
Wenn Sie heut' Nacht oder morgen Früh
Nach des schweigsamen Heimwegs Kälte und
Müh'

Die müden Gedanken rückwärts lenken
Und des bunten Fests noch einmal gedenken,
Wenn der Schmutz statt auf des Halses Glätte
Verstohlen gähnt im Grund der Kassette,
Und das Kleid von ferne zärtlich betrachtet
Die Schönheit, die es noch eben umschmachtet,
Dann sollen Sie sich ganz leise sagen,

Denn die andern könnten's am End' nicht
vertragen — :

„Nicht eine war heut', die das Wasser mir reichte,
Ich sah's, wie die Ursel vor Neid erbleichte
Und wie giftig die Eisel, die Erzkolette,
Mich beäugte durch ihre dumme Lorgnette,
Wie die Lori, das gute Schaf, versauerte,
Wie die Suse mich schließlich beinahe dauerte.
Was sind jetzt Jena oder Sedan
Den Siegen gegenüber, die ich heut' errang?!"

So, wünsch' ich, möcht' es — wohl zu verstehen —
Einer jeden der Gnädigsten heut' ergehen,
Und damit — so sagt man doch dort zu Land? —
Gnä' Frau oder Fräulein, küß die Hand.

Leipzig.

Heinz Heine Gismolen



Otto Julius
Bierbaum,

Wenn Sie sich fragen, Gnädigste,
Warum ich hier so ernst ausseh,
So denken Sie, ich tanzte gern,
Mit Ihnen heut' concordial,
Wenn nicht zu meiner schweren Qual
Mein abgezehrtes Portemonnaie,
Gebiet'risch stöhnte: Bleibe fern!
München.

Otto Julius Bierbaum



Oskar
Blumenthal.

Verehrte Gnädigste!

Darf ich wagen —
Wenn heute bei gleitenden Walzerflängen
Die Lust erwacht, manche Fesseln zu sprengen —
Leis' Ihnen ein Wort in's Ohr zu sagen?
Mich dünkt: Wer nur nach Erlaubtem gestrebt
hat,

Wer niemals in heißem Verlangen gebebt hat,
Wer selbst in der Sehnsucht Gewitterdrang
Nicht über ein trennendes Gitter sprang,
Dem schmückt die Brust mit Orden und Tressen,
Doch sagt ihm: er hat zu Leben vergessen . . .
Was daraus folgt? . . . Bitte, im Nebensaal!
Erkennungswort:

Oskar Blumenthal.



Ludwig
Boltzmann.

Wieviel Blicke treffen von schönen Augen mich
heute!
Freilich im Bild nur, doch auch dieses zu denken
ist süß.

Den geehrten Besucherinnen des Concordia-
Balles ergebenst gewidmet

Ludwig Boltzmann



**Roberto
Bracco.**

Gentilissime signore, io amo le donne italiane, adoro le tedesche, idolatro le francesi, sono entusiasta delle spagnuole, sono fanatico delle ungheresi, sono incantato delle polacche, sono pazzo delle russe. — Una donna viennese vale una italiana, una tedesca, una francese, una spagnuola, una ungherese, una polacca e una russa unite in una donna sola Fate, dunque, la somma di tutto quello che io sento per esse e saprete quello che sento per voi.

Napoli.

Roberto Bracco



Otto Brahm.

Verehrte gnädige Frau

in Wien.

Spiegl, Chiavacci, Bauer
Laden mich zu ihrem Ball;
Nein, nicht mich, ich sags voll Trauer
— Wiener Walzer wär mein Fall —,
Nur die Feder soll — o schlauer
Spiegl, Chiavacci, Bauer —
„Literarisch“ Sie begrüßen,
Und so leg' ich mich zu Füßen
Bildlich hier, erfüllt von Gram
(Ausgesperrt durch diesen Riegel
„Bauer, Chiavacci, Spiegl“).

In Verehrung

Berlin.

Otto Brahm.



Georg Brandes.

Meine Verehrteste!

Ich habe keinen schöneren Mund in der Welt gesehen, als den Mund der Wienerin. Die Farbe ist Purpur und hinter diesem Purpur glänzen die kleinen weißen Zähne lieblich. Die Form ist bestrickend, voll ohne Üppigkeit; die Lippen schwellen wie feine Kissen.

Und dieser Mund lügt höchst ungern; nur wenn es der reizenden Besitzerin unumgänglich notwendig scheint.

Kopenhagen.

Georg Brandes



Brieux.

Madame.

C'est le premier Janvier que je reçois la gracieuse demande de mes confrères viennois. Permettez moi donc de vous adresser des vœux de bonheur pour vous et ceux que vous aimez.

. . . . Et je sais que ces vœux seront exaucés.

Je vous prie de recevoir, madame, l'hommage de mes sentiments respectueux.

Brieux

Heinr.
Bulthaupt.

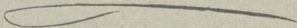


„Sei nie zu groß, ein Körnchen Liebe mische
Du Allem bei, auch Deinem strengsten Tun.“

(„Die Malteser“, II. Akt.)

Bremen.

Heinr. Bulthaupt





Alfred Capus.

Croyez-vous qu'il se formera un jour, plus tard, beaucoup plus tard, une race d'hommes extrêmement civilisés et raffinés, pour qui la trahison de la femme ne sera qu'un petit accidents sans intérêt, dont il ne souffriront pas, qui comptera peu dans leur vie et exercera aucune influence sur les relations sociales?

L'Adversaire, Act. III.

Alfred Capus

Felix Dahn.



Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk.

Felix Dahn.

Otto Ernst.



Meine Gnädigste!

Dann ist Kupido, der wilde, nicht weit,
Wenn mit fröhlichem Schnalzer
Der Tänzer ruft: „Poßblixelement,
Tanzt die aber Walzer!“

Was ich zu beherzigen bitte. In unwandel-
barer Treue

Ihr

Groß-Flottbef.

Otto Ernst.



Gustav Falke.

Lachendes Kind, drolliges Kind,
Blickbild und Grübchen in Wangen,
Nur einen Walzer noch. Nicht zu geschwind.
Seliges Wiegen so la la la la la
Will es im Himmel nicht besser verlangen.

Taschen voll Lebenslust, Geld grad' genug,
Gilt noch ein Zaudern, ein Fragen?
Sangen wir heute die Freuden im Flug,
Nur einen Walzer noch, la la la la la
Morgen heißt's wieder, sich placken und plagen.

H a m b u r g.

Gustav Falke



Salvatore
Farina.

Alle gentili signore viennesi, augurii e saluti
d'un vecchio ammiratore.

Milano.

Salvatore Farina

Ludwig Fulda.



Meine sehr verehrte Dame,
Ach, mein Schicksal kränkt mich tief,
Und mit innerlichem Grame
Schreib' ich Ihnen diesen Brief.
Denn wo Schönheit zu gewahren
So verschwend'riß ich wie in Wien,
Scheint das mündliche Verfahren
Mir bei weitem vorzuzieh'n.

Ludwig Fulda

Ludwig
Ganghofer.



Schöne Freundin!

Da geb' ich Dir, bei traurem Du,
Der Freundschaft holden Titel —
Ein klares Recht steht mir nicht zu,
Doch weiht der Zweck das Mittel.

Daß Du die Perle bist der Frau'n,
Das schwör' ich — nein, ich wette —
Obwohl ich, um Dich recht zu schau'n,
Ein Fernrohr nötig hätte.

Von München bis zum lieben Wien
Zieht wohl der Weg sich tüchtig,
Doch wird, wo Reiz und Anmut blüh'n,
Mein Auge übersichtlich!

Ich sehe Dich! Wie bist Du schön!
Von Zauber süß umgossen!
Dein Blick ist sieghaft wie der Söhn,
Dem jedes Eis zerflossen!

Ich sehe Dich . . . Du bist so schön!
Hörst Du mein Herz nicht pochen?
Ach, um Dich her ist ein Gestöhn
Von Herzen, Dir gebrochen.

Wie Orgelklang umrauscht Dein Ohr
Der Hymnus ihrer Leiden —
Wie solltest Du in diesem Chor
Mein Stimmchen unterscheiden!

München.

Ludwig Ganghofer



Max Halbe.

Schöne Unbekannte,
statt aller Weisheit nur ein paar kurze Verse,
die ich einst, zu Lorenzos Tagen, von einem
holden Kinde singen hörte.

Narzissen und Nelken
Ach müssen verblüh'n.
O süßer Maien,
Ich seh' dich zieh'n.
Verliebte Küsse
Verweht wie der Wind.
O holde Jugend
Du fliehst geschwind.

München.

Max Halbe



Maximilian
Harden.

Gnädige Leserin!

Bitte:

Beantworten Sie gütig dem namentlich in
Wien so verrufenen Monsieur Voltaire die
Frage:

Pourquoi dit-on toujours Mon Dieu et Notre
Dame?

Fragen Sie aber nicht Ihren Tänzer um
Rat! Der ist in dieser Sache Partei . . .

Frohe Ballstimmung wünscht
— so ergeben wie unbekannt —

Grunewald-Berlin.

Maximilian Harden



Gerhart
Hauptmann.

Ein goldenes Sternlein reiset
Mit mir, ferne überm dunklen Wald.
Es reiset durch grünlichen Schimmer
Durch klaren, rosigen Hauch.
Es reiset im schönen Himmel.
Ich muß auf der Erde gehn.

Gerhart Hauptmann



Karl Henckell.

Das Leben, unbekannte Schönen,
Wird aus dem unbekannten Land
Den Erdentöchtern, Erdensöhnen
Als anonymen Brief gesandt.
Die Schrift ist mühsam zu entwirren,
Und tausend Rätsel läßt sie stehn,
An all dem Weinen, Jubeln, Girren
Kann sich ein Weiser närrisch sehn.
Das Siegel ist ein Sphingenzeichen,
Und undurchsichtig das Kuvert,
Die Marke scheint Dir selbst zu gleichen,
Der Stempel spricht:
„Wer weiß woher?!“

Charlottenburg.

Karl Henckell



Elisabeth
Henking.

Wie auf manchen Wegweisern in der Schweiz zu lesen ist „zur schönen Aussicht“, so sollte über manchen Lebensjahren die Aufschrift stehen: „Dies ist Deine glücklichste Zeit“; — man geht sonst leicht vorbei und merkt es nicht.

Elisabeth Henking

Paul Henße.



Das ist des Menschen bester Gewinn:
Ernstste Seele und heit'rer Sinn.
Nur wo die beiden sich treu vermählen,
Kann's nie an Frieden und Freude fehlen.

Paul Henße



Georg Hirschfeld.

Liebe Wienerin!

Im Norden an Dich denken, heißt Früh-
lingsgedanken hegen. Du wandelst im fernen,
goldigen Schimmer der Lebensfreude. Blüten-
düfte, Sonnenblitze, süßes Wehen durchziehen
die Klausen des nordischen Mannes, der Deiner
gedenkt. Es hält ein Seidenfaden der Sehnsucht
sein Herz in Deiner Hand — Du ziehst daran
und lächelst.

Georg Hirschfeld.



Georg Hirth.

Wenn man Ihnen, meine Damen, den Vorhalt macht, daß das weibliche Geschlecht kein allergrößtes Genie hervorgebracht habe, so dürfen Sie darauf entgegnen, daß die Frauen nie und nirgends so viel zur Unterdrückung der Genialität, der Forschungs- und Bekenntnisfreiheit und aller anderen Freiheiten getan (d. h. gesündigt) haben, wie die Männer. Und in einer, vielleicht der wichtigsten Provinz des menschlichen Gemüts- und Geisteslebens wird die Genialität der Frau doch nicht von der des Mannes übertroffen: in der Liebe. Zu

ihrem „Lobe“ hat allerdings das männliche Geschlecht die begeistertsten Sänger gestellt, jedoch in der Kunst der wirklichen Hingebung und im Heroismus der rücksichtslosen Aufopferung bleibt das Weib unbedingt Sieger, weil ihr die Liebe höchster Selbstzweck ist, während der Mann dabei immer noch an etwas anderes denkt, z. B. an sich selbst; — auch die Dichter und Sänger, ja diese erst recht!

München.

Georg Meißner



Arno Holz.

Winter.

Du lieber Frühling! Wohin bist Du gegangen?
Noch schlägt mein Herz, was Deine Vögel sangen.
Die ganze Welt war wie ein Blumenstrauß.
Längst ist das aus!

Die ganze Welt ist jetzt, o weh,
Barfüßle im Schnee!

Die schwarzen Bäume stehen und frieren.
Im Ofen die Erdäpfel musizieren,
Das Dach hängt voll Eis.

Und doch! Bald fährst Du wieder, ich weiß, ich
weiß!

Bald kehrest Du wieder,
O nur ein Weilchen,
Und blaue Lieder
Duften die Veilchen!

Berlin-Wilmersdorf.

Anna Holz



Hans
v. Hopfen.

Will Dich ein Glück verlassen,
Zwing's nicht mit List, nicht mit Gewalt zurück.
Was einmal brach, läßt sich zur Not zusammen-
passen,
Doch, magst in Gold, magst Du's in Eisen fassen,
Es wird nie wiederum ein ganzes Glück.

Hans v. Hopfen

Eduard Graf
Kenslerling.

Meine Gnädige!

Nicht wahr? Es wäre eine Ersparnis an
Herzensarbeit, wenn wir in die Lebensarten
der Damen ebenso klaren Einblick hätten, wie
in die Tanzarten und wüßten, was definitiv
vergeben ist und was allenfalls zugesagt wer-
den kann.

Es küßt Ihre Hand

ergebenst

München.

Eduard Graf Kenslerling



Detlev v.
Liliencron.

Die Sünde der Tat und die Sünde in Gedanken sind gleich. Nur ist ein Unterschied: Die Sünde in Gedanken ist feige, die Sünde der Tat (immerhin) mutig.

Alt-Rahlstadt bei Hamburg.

Detlev von Liliencron.

Paul Lindau.



Meine Gnädigste!

Ihren liebenswürdigen Brief habe ich nicht
erhalten. Ich danke Ihnen herzlich dafür,
zu Gegendiensten gerne bereit

Ihr ergebenster
Berlin.

Paul Lindau



C. Lombroso.

Si disputa da tanti, se il Genio sia influito dalla razza o dal clima o dalla scuola. Un lungo studio invece mi persuase, che di tutte le circostanze, che agiscono ad aumentare il numero di Genii, la più importante è quella della libertà politica. Firenze, Atene, Venezia, Ginevra la provono. Chi ha la massima libertà di stampa, che è l'esponente della libertà politica, andrà dunque all' aumento del Genio.

Felici i popoli, che ne godono.

C. Lombroso



Thomas Mann.

Die Iſchöne Frauen!

Auf einem Balle ſoll man den Geiſt in den Süßen haben, und an Stätten, wo, um meinen Freund Tonio Kröger zu zitieren, „des Lebens ſüßer, trivialer Dreitaſt“ erklingt, ſoll man nicht in Sprüchen und letzten Worten reden —: ich glaube, wir ſind einig in dieſem Punkte! Zum Überfluß iſt die Sentenz in Briefform ein literariſches Genre, gegen das ſich, offen geſtanden, mein Eingeweide empört. Hören Sie doch nur:

„Verehrte Damen!

Der brave Mann denkt an ſich ſelbſt zuletzt.

In vorzüglicher Hochachtung —“

Pfui, Herrgott, nein, gestatten Sie mir ganz einfach, daß ich Ihnen allen, Einer nach der Anderen, stumm und andachtsvoll die Hände küsse, besonders aber denen von Ihnen, deren Tänzer im Geiste ich irgendwann einmal war, meinen Leserinnen.

Ihr ergebener

München.

Theresa Lechner

Fritz
Mauthner.



Ich kenne Sie nicht, mein liebes Fräulein,
Sie kennen mich wahrscheinlich auch nicht. Ist das
nicht beinahe so, als ob wir miteinander ver-
heiratet wären?

In diesem Sinne

Ihr treulich ergebener

Grunewald bei Berlin.

Fritz Mauthner

Catulle Mendès.

Petit Billet pour les Dames de Vienne.

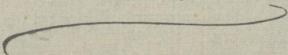
Mesdames.

De loin, il est aisé d'être brave. Mais je deviens tout tremblant à la pensée que, dans peu de jours, humble poète ignoré de vous sans doute, j'aurai l'honneur, et la temerité, de parler devant vous. On dit tant de précieuses choses du charme tout »originale« qui vous distingue entre toutes les femmes d'europe ! Puissent votre parfait belle grace et votre goût exquis ne pas m'être des juges trop sévères.

En admiration.

Paris.

Catulle Mendès



J. Minor.



Gnädiges Fräulein oder Frau!

Wenn Sie nicht mimen oder malen, so studieren Sie vielleicht? Und gewiß schreiben Sie auch? Natürlich! Die Geschichte des Concordia-Balles kann nur von einer Dame geschrieben werden, und zwar nur von einer Wienerin. —

Hic Rhodus, hic salta!

Mit Handkuß Ihr ergebenster

Wien.

J. Minor.



Dr. M. Nordau.

An die holde Wienerin!

Zu singen war man stets bereit
Dein Lob, o „fesche“ Wienerin.
Gepriesen bist Du weit und breit,
Der Kunst und Schönheit Dienerin.
Sei auch in der Parteien Streit
Versöhnende Sabinerin . . .

Paris.

S. M. Nordau

Georges Ohnet.



Mesdames.

Nos écrivains, nos compositeurs, nos artistes, sont si cordialement accueillis à Vienne que cette belle ville nous paraît être un autre Paris; et nous avons entendu jouer si souvent le »beau Danube bleu« que ce fleuve nous semble couler, chez nous, en même temps que la Seine.

Voilà, mesdames, pourquoi nous ne savons rien refuser aux Viennoises.

Georges Ohnet



Selig Philippi.

Es gibt Leute, die sich über die Mißerfolge
Anderer mehr freuen, als über ihre eigenen
Erfolge.

Selig Philippi

Wilh. Raabe.



Liebe Freundin!

Sie haben vollkommen Recht! Ein Weib,
das seinen Kinderwagen vor sich herschiebt, darf
auch den Verfasser des Faust, oder den Sieger
von Sedan freundlich aber bestimmt ersuchen:
„Bitte, ein Bischen aus dem Wege!“ —

Vergnügliche Ballnacht wünschend

Ihr getreu ergebener

Braunschweig.

Wilh. Raabe

Peter
Rosegger.



Ich lasse der Festgesellschaft sagen, aus
Güte sündigen wäre besser, denn aus Eigen-
nuß Gutes tun.

Womit ich bin

Ihr ergebener

Graz.

Peter Rosegger



Ferdinand
v. Saar.

Holde Dame,

Wer Du auch seist:

Ich begrüße Dich im Geist

Und beklag' es als kranker Mann,

Daß Dich mein Auge nicht sehen kann!

Wien=Döbling.

Ferdinand v. Saar

Prof. August
Sauer.



Verehrte Gnädige!

Briefe sind modern,
Besonders solche, die ihn nicht erreichen,
Bald schreibt man Briefe uns vom Abendstern,
Bald Überbriefe aus des Mars Bereich.

Eins fehlt uns — aber ich erwart' es doch —
Gereimte Briefe gibt es, selbst in Stanzen —
Getanzte Briefe fehlen uns nur noch:
Doch warum sollte man nicht Briefe tanzen?

Miß Duncan tanzt Chopin, tanzt Leid und Glück,
Man tanzt den Mond und auch die Abendröte;

Warum geht man nicht weiter noch ein Stück
Und tanzt Voß, Lessing, Herder, Schiller, Goethe?

Das wär sehr schön — und jedenfalls, ich wär'
Als Sachverständiger sehr wohlgelitten,
Und lächelnd nickten Sie mir da Gewähr,
Wenn ich mich neigte:

Gnädige, darf ich bitten!

Prag.

Prof. August Sauer



Hugo Salus.

Schöne Unbekannte!

Das Märchen vom Glück, das ich Dir sag,
Dauert gerad' einen Herzensschlag.
Darfst drum mein Märchen nicht töricht schelten!
So tief Du es faßt, so tief wird's Dir gelten!
Und dies ist mein Märchen:

Das echte Glück
Bleibt nur gerad' einen Augenblick!
Einmal hat's Einer gefangen genommen
Und hielt's gefangen in seinem Haus;
Da hat es grau-graue Haare bekommen.

Und wie das Glück graue Haare bekommen,
Da sah es genau wie das Unglück aus . . .
Mein Märchen, es dauert so lang wie das Glück:
Einen Herzschlag; einen Augenblick . . .

Prag.

Hugo Salus



Johannes Schlaf.

Den verehrten Damen des
Journalisten- und Schriftsteller-
vereines „Concordia“

Wien.

„Meine Moosrose ist aufgeblüht! Schlank!
Ein schöner schlanker Stoß! In diesem gleich-
mäßig ruhigen Licht, das im Zimmer herrscht.
Zart und zierlich, mit der reinlichen Form seiner
dunkelgrünen Blätter. — Und dieser feingezackte
Rand! — Und vor allem die Blüte! — Schön
wie ein Traum! — Diese eine Blüte mit ihrer
gekräuselten Fülle, mit diesem herrlichen Gelb

und seinen roten Tönungen nach dem Innern
des Kelches zu. —

Die Rose! — Die Blume der schaum=
geborenen Aphrodite, vom Blute des geliebten
Adonis gefärbt. — Die heilige Blume des
Dionysos. — Indische Flötenspielerinnen mit
Rosen bekränzt. — Sie, in uralten Tschuftschen=
gräbern gefunden, der Liebling und die Freude
der Menschen schon vor mehr denn fünftausend
Jahren vor unserer Zeitrechnung!

Meine Moosrose ist aufgeblüht!“ . . .

Mit den schönsten Festwünschen

Berlin-Wilmersdorf.

Johannes Schläpfer

Arthur
Schnitzler.



Wenn Einer, der nicht gütig, sondern nur gutmütig ist, in der Nachlässigkeit seines Herzens einmal etwas wahrhaft Gutes tut, so wird es selten ohne Reue ablaufen. Denn so sehr uns das Gedächtnis einer Handlung bedrücken mag, die unserer nicht würdig war — noch schwerer lastet die Erinnerung einer Tat auf uns, deren wir selbst nicht vollkommen wert gewesen sind.

Wien.

Arthur Schnitzler



Karl Schönherr.

P. S. Was sagen Sie — liebe Schwester in Apoll, zum Theaterunglück in Chicago? Da drüben müssen ja grauenerregende Zustände herrschen! Derartige Katastrophen wären in unseren Theatern (bei Aufführung Ihrer oder meiner Stücke) einfach unmöglich.

D. Ob.

Karl Schönherr



Franz
v. Schönthan.

Concordia-Ball.

Wenn jede Leserin „schön“ ist — wie bekannt —
Und jede Wienerin ausnahmslos „charmant“,
Und wenn auch ferner jeder Ballbericht
Nur von „graziösen“ Tänzerinnen spricht —
Wie schön, graziös, charmant — beim
Lichterglühn
Und zwischen Blumenschmuck und Lorbeer-
pflanzen —
Muß dann erst unser Damenflor erblühn,
Wo lauter Wiener Leserinnen tanzen!

Schönthan



Wilhelm
von Scholz.

Heimat.

Eine Heimat hat der Mensch.
Doch er wird nicht d'rin geboren,
Muß sie suchen traumverloren,
Wenn das Heimweh ihn ergreift.

Aber geht er nicht in Träumen,
Geht er sicher ihr vorüber,
Und es wird das Herz ihm plötzlich
Schwer bei ihren letzten Bäumen.

Wilhelm von Scholz.



Julius Stettenheim.

Prolog zur Tanzkarte.

Du sammelst Autographen, holdes Kind,
Ich weiß es ja, doch heute laß' es bleiben,
Heut prüfe nicht, ob die auch namhaft sind,
Die ihren Namen auf das Kärtchen schreiben.

Und naht der sogenannte junge Mann,
Mußt Du ihm gern das Kartenplätzchen gönnen,
Schreibt er den unberühmt'sten Namen an,
Er schreibe ihn, nur tanzen muß er können.

Und schmachtet Dir ein Dichter was in's Ohr,
Hör's an, doch lasse Dich im Tanz nicht stören,

Concordia-Bälle kommen selten vor,
Doch schmachten kannst Du täglich seh'n und
hören.

So tanz' Dich satt bis an den frühen Tag,
Beharrlichkeit ist eine Ballsaaltugend,
Und lass' berühmt sein, was berühmt sein mag —
Der Lebensgüter höchstes ist die Jugend.

Berlin.

Julius Stettenheim

Julius Stinde.



Hochverehrte Frau!

Glauben Sie, wie so viele Moderne, daß
der Schönheitsfönn durch fortwährendes Studium
des Häßlichen erzogen werden kann?

Ich nicht.

Ihr ganz ergebenster

Berlin.

Julius Stinde



Karl Baron Torresani,

Meine Gnädigste!

Einen Brief soll ich Ihnen schreiben. Aber mit Briefen ist's so eine eigene Sache! Entweder sie erreichen ihn (den Adressaten nämlich) und dann ist neunmal unter zehn der Papierkorb das Ende — oder aber sie erreichen ihn nicht, dann machen sie ihre 54 Auflagen und es liest sie die ganze Welt — nur der nicht, für den sie bestimmt gewesen. Natürlich — sie haben ihn ja nicht erreicht!

Das erste wäre fränkend um meinen, das zweite um Ihetwillen, meine Gnädigste. Denn es versteht sich von selbst, daß ein Brief ein Ausbund von Liebenswürdigkeit, Geist und Witz und sein Verlust für Sie ein nicht wieder gut zu machender Schaden gewesen wäre. Nein, nein — darauf lasse ich's nicht ankommen, das tue ich Ihnen nicht an. Lieber verzichte

ich auf das Vergnügen, mein Herz vor Ihnen auszuschütten.

Aber um Ihnen die Tiefe meiner Ergebenheit zu zeigen, will ich Ihnen etwas wünschen, etwas, das der Concordia-Ball Ihnen bringen soll.

Sind Sie ehrgeizig, so wünsche ich Ihnen den Nobelpreis für das Übermenschlichste in Tanzleistungen. Oder vielleicht noch besser, ein kleines, herrliches Revolverattentätchen auf Ihre Person. Das Mittel ist probat. — Sie sind, im vollen Sinn des Wortes, über Nacht berühmt.

Oder sind Sie mehr im gefühlvollen Fahrwasser? Dann wünsche ich Ihnen einen Mann, der sein eigenes Gewicht — nicht in Gold — nein, in Radium wert ist! Das Gramm zu 200.000 *K* gerechnet, ergäben sich bei 80 *kg* 16.000 Millionen Kronen Wert!

Ich höre Sie schelmisch sagen: „Ich zöge das Radium ohne Mann vor!“ Freveln Sie nicht, meine Gnädigste! Sie wissen nicht, auf was Sie verzichten. Denn das Radium ist nicht mästbar; den Mann aber können Sie durch eheliche Fürsorge und Verhättschelung binnen Jahresfrist auf 150 *kg* bringen.

Mit Handfuß

Ihr

Carl B^r Torressani



Jakob Wassermann.

Besser geliebt als gehaßt, aber besser gehaßt als beliebt.

Sobald eine Frau einen Mann versteht, ist sie ihm auch schon überlegen.

Ehrgeiz und Zentrifugalkraft: Wenn die Kraft, die den schwingenden Körper an den Mittelpunkt fesselt, sich als zu gering erweist, stürzt er ins Chaos.

Es gibt nur eine achtenswerte Art, über der Moral zu stehen, das ist, mehr zu erfüllen, als sie fordert.

Jakob Wassermann.

Josef
Werkmann.



Hochverehrte Damen auf dem Con-
cordia-Ball!

Wenn man stets wär, wie's andre wollen,
Um zu gefallen, nur aus List,
Damit uns Alle Beifall zollen —
Wer wüßte, was man wirklich ist?

Ihr ergebener

Wener.

Josef Werkmann



Adolf Wilbrandt.

Verehrtes Fräulein! Da Sie fragten neulich:
„Die Menschheit ändert sich so schnell, so schön,
so greulich;
Ob sie wohl künftig auch noch tanzen wird?“

Wie sollt' sie nicht? Sie tut's nach höh'rem
Willen:

Sie soll die Zwecke der Natur erfüllen;
Wir sind die Schäflein und der Tanz der Hirt.

Er soll uns weiden, führen und geleiten;
Wohin? Dahin! — Doch wie wir sehr ver-
schieden schreiten,
So tanzen wir denn auch nach eig'nem Sein
und Sinn.

Die einen tanzen — abseits von der Linde.
(Nach Faust.) Gefährlich, sehr, dem guten Kinde!
Doch die Natur kommt wohl zu ihrem Ziele hin.

Die zweiten tanzen sacht, bedacht (die gar zu
weisen?)

Um's Standesamt herum in immer weiteren
Kreisen;

Zuletzt — wer sitzt denn da? 'ne „alte Jungfer“
nur.

Die dritten, die ich dort so eifrig walzen sehe,
Die tanzen selig vorwärts in die Ehe;
Heil euch! ruft beifallklatfchend die Natur.

Verehrungsvoll

ergebenst

Adolf Wilbrandt



Ernst v.
Wildenbruch.

Kraft.

Ich sprach zum Winde „warum dein Eilen?“
Er sagte „müde macht mich Verweilen“.
Zum Meere sprach ich „warum das Schäumen?“
„Mich auszuruhen,“ sagt es, „vom Träumen“.
Mein Herz befragt' ich „warum dein Hassen?“
Sprach's „weil vom Lieben ich nicht kann lassen“.

Berlin.

Ernst v. Wildenbruch



Karl Wolf.

Das Leben hat mir geboten gar viel,
Nicht greinen will ich, nicht klagen,
War stürmisch das Wetter, war Sonnenschein,
Dem Schöpfer will Dank ich sagen.
Und geht es an's Ende, was kümmert das mich,
Froh lass' ich den Ruf erschallen:
Die Komödie ist aus! Letzter Akt!
Lasset den Vorhang fallen.

Meran.

Karl Wolf